



# evangelisch in Ottakring

Gemeindebrief Nr. 246

der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Wien-Ottakring



2 Gedanken zum Monatsspruch

3 Leitartikel

4 Glaubensgespräch

7 Debatte

© www.adpic.de

Dient einander als gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat! (1.Petrus 4,10)

2/2020

Liebe Leserin, lieber Leser!

Social Distancing, Lockdown oder Homeschooling: Wer hätte Anfang des Jahres damit gerechnet, dass uns diese Begriffe bald schon ganz selbstverständlich über die Lippen kommen? Dass sich zumindest kurzzeitig unser Weltbild verschiebt und die wirklich wichtigen Systemerhalter\*innen vor den Vorhang gebeten werden? Oder dass gemeinsames Feiern nicht möglich ist und alle kulturellen Veranstaltungen abgesagt werden müssen?

Inzwischen können Gottesdienste - selbstverständlich unter Einhaltung aller notwendigen Sicherheitsmaßnahmen - wieder stattfinden.

Mir ist diese neue Normalität nicht ganz geheuer, ich werde noch weiter die Online-Gottesdienste nutzen.

Die (vermeintliche) Normalität mit reduzierten persönlichen Kontakten und ohne Händeschütteln wird in der Debatte auf Seite 7 aufgegriffen.

Terminplanung ist derzeit eine vage Angelegenheit, daher entfällt der Terminkalender in diesem Gemeindebrief. Informieren Sie sich bitte auf unserer Homepage über fixierte Veranstaltungen.

„Die Uhr ist stehen geblieben!“ heißt es im Leitartikel von Pfarrer Szilárd Wagner. Stehen geblieben ist vieles in den letzten Wochen und kann erst langsam wieder hochgefahren werden.

Überstrapaziert, aber dennoch gültig: Gemeinsam schaffen wir das!

Ich wünsche Ihnen trotz allem - und jetzt erst recht - einen schönen Sommer!

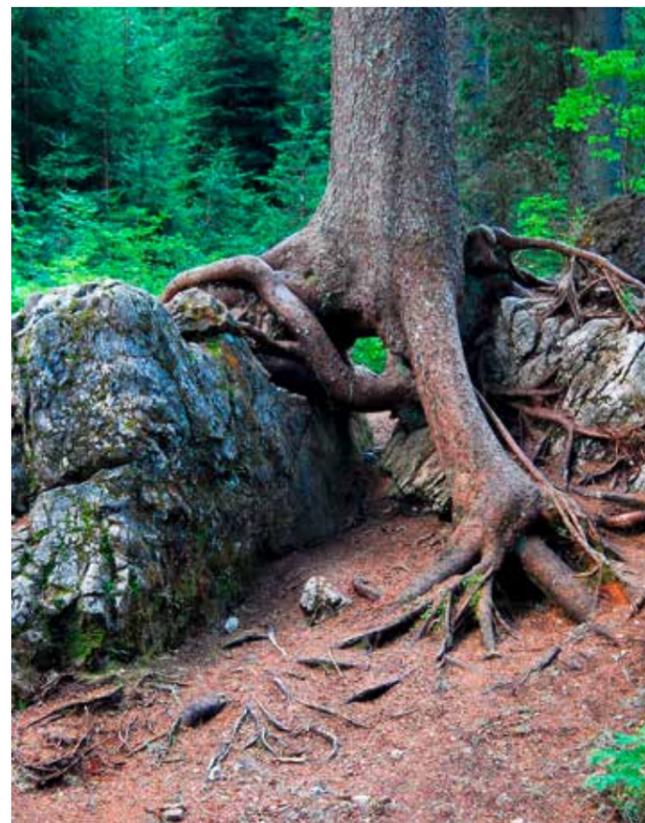
Eva Balasch

## Gedanken zum Monatspruch

„Dient einander als gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat!“ (1.Petrus 4,10)

Jeder und jede von uns musste in den vergangenen Monaten Einschränkungen hinnehmen und das Leben unter erschwerten Bedingungen arrangieren. Die Auswahl beim Einkaufen, die wenigen Gründe, die es überhaupt möglich machten, das Haus zu verlassen, die zwangsläufige Veränderung unserer Pläne sind

deutlich spürbare Zeichen dafür. Daher ist es an sich schon schön, in einer Zeit, in der fast ausschließlich über Einschränkungen geredet wird, in diesem Bibelvers über eine Vielfalt zu lesen die uns zur Verfügung steht.



© Thomas Max Müller | pixelio.de

Auch dann ist es so, wenn diese Vielfalt nicht im materiellen Sinn verstanden werden soll, sondern auf Gottes unveränderte Zuwendung hinweist, die sich konkret auf unser Lebenssituation bezieht.

Denn genau das brauchen wir: einen Auftrag, diese Gnade für andere Menschen spürbar zu machen; einen Auftrag, der uns bewusst macht, dass unser Gott mit unserem Einsatz nach wie vor rechnet und uns dabei unterstützt.

Wenn wir daran denken, wie viele Menschen ihre Orientierung oder konkret ihre Lebensgrundlage verloren haben, dann erst sehen wir, wie wichtig es ist, sie zu stärken und in die Gemeinschaft, die ihnen einen stabilen Halt geben kann, einzuladen. Genau diese Menschen haben oder hatten wir in unserem Leben, die die Gnade Gottes zu unseren Gunsten verwaltet haben.

Wie schön ist es, wenn wir im Leben anderer zu diesen Verwaltern werden dürfen!

Pfarrer Szilárd Wagner

## Die Uhr ist stehengeblieben!

Mit dem Titel des Leitartikels unserer Zeitung versucht man selbstverständlich, das Interesse der Leserinnen und Leser für ein bestimmtes Thema zu erwecken. Diesmal ist es anders. Es wäre zwar naheliegend, eine stehende Uhr als Symbol für unsere Lage mitten in der COVID-19 Pandemie zu verwenden, in dem Fall ist es aber so, dass unsere Uhr an der Wand des Gemeindesaales ziemlich genau am Anfang der Ausgangsbeschränkungen um 14.42 Uhr tatsächlich stehengeblieben ist. Das ist auch eine Art Herunterfahren, indem ein Gerät, das im Moment nicht gebraucht wird, auch nicht funktionieren muss.

Auch ich frage mich angesichts der gegenwärtigen Situation, ob diese Uhr ein Symbol für unsere Haltung als Pfarrgemeinde oder als evangelische Kirche gelten kann. Einerseits ist es tatsächlich so, dass wir - wie andere Pfarrgemeinden auch - sehr drastisch gehandelt und alle unsere Veranstaltungen abgesagt bzw. auf unbestimmte Zeit verschoben haben, u.a. auch traditionelle und beliebte Ereignisse wie die diesjährige Konfirmation oder das Sommerfest. Ehrlicherweise müssen wir schmerzlich erkennen und auch anerkennen, dass Vieles, was nicht gemacht oder veranstaltet wurde, auch nicht mehr nachzuholen ist...

Selbstverständlich gilt das auch für außerkirchliche Veranstaltungen und Ereignisse, die wir geplant, aber nicht durchgeführt haben. Die Bundesregierung und das Parlament haben uns die schwierige Entscheidung in Anbetracht der Ansteckungsrisiken abgenommen, zurecht fragen wir uns aber, inwieweit und von wem die beruflichen, wirtschaftlichen und familiären Folgen der Beschränkungen aufgefangen werden können.

Vielleicht erkennen wir als Christinnen und Christen, die sich nicht gänzlich von politischen und wirtschaftlichen Vorgängen abhängig und denen schutzlos ausgeliefert bekennen, unseren aktuellen Auftrag darin, nicht stehenzubleiben, sondern mit den Gegebenheiten in Gesellschaft, Kirche und Familie erfinderisch umzugehen und Wege zu finden, die Impulse für ein selbstbewusstes, fröhliches Durchhalten ausstrahlen.

Solche Impulse gibt es reichlich. Die letzten Wochen und Monate haben ermutigend gezeigt, dass die Sperrung kirchlicher Gebäude keineswegs das Aussetzen des Auftrags der Kirche zur Folge hat. Zahlreiche Angebote sind entstanden, die uns auf dem digitalen Weg einerseits die Möglichkeit geben, den Zugang zur Botschaft, zum Evangelium aufrecht zu erhalten, andererseits den Kontakt zu unserer Pfarrgemeinde



weiterhin pflegen zu können. Ich bin überzeugt, dass wir gerade in der Zeit der Ungewissheit, die die Zukunft unseres Landes und möglicherweise der ganzen Welt wesentlich beeinflusst, den Halt dringend brauchen, den uns der christliche Glaube und die Gemeinschaft geben.

Es wichtig zu realisieren, dass die Angst die falsche Motivation und keineswegs geeignet ist, durch sie Antworten und richtige Umgangsweisen für die Herausforderungen von Krisen zu finden - auch heute nicht. Daher ist es existentiell wichtig zu fragen, was uns motivieren kann, uns im Alltag zurecht zu finden und die Botschaft des christlichen Glaubens angemessen zu verbreiten.

Die Aufforderung von Jesus Christus nach seiner Auferstehung ist eindeutig: „Nehmt hin den Heiligen Geist!“ (Johannes 20,22) Indem die Jünger dies tatsächlich tun, geschieht ein Wunder: Die Ausgangsbeschränkung, die sie sich selbst aus Angst auferlegt haben, wird durch das Verschwinden dieser Angst aufgehoben. Das ist die grundlegende Botschaft des bevorstehenden Pfingstfestes.

Als ein Mittel der Verkündigung von vielen betrachte ich unsere Zeitung, die Sie, liebe Leserinnen und Leser, liebe Schwestern und Brüder zuverlässig vor dem Sommerbeginn erreicht. Wir haben versucht, sie über aktuelle Themen in der vertrauten Form zu informieren und zu inspirieren, in einer Zeit der mangelnden Planungssicherheit natürlich mit einem starken Verweis auf die digitalen Kommunikationsmittel unserer Pfarrgemeinde.

Bleiben Sie behütet und gesund!

Die Uhr im Gemeindesaal geht bald wieder normal!

Ihr Pfarrer Szilárd Wagner

**Lukas:** Danke, dass ich mit Euch dieses Glaubengespräch als gemischtkonfessionelles Paar führen darf. Ich bin schon sehr gespannt auf Eure Ansichten, gleich meine erste Frage: Wie stellt Ihr Euch Gott vor?

**Judith:** Gott ist für mich umfassend: Man kann ihm überall begegnen - in der Natur, in Menschen, in der Kirche, bei einer guten Predigt oder auch in der Arbeit. Ich habe dabei kein eigenes Bild von Gott. Es ist ein starkes positives Gefühl, das mir Kraft gibt, als ob die Sonne aufgeht. Es hat nichts mit einem strafenden oder gewalttätigen Gott zu tun. Solche Vorstellungen passen nicht in mein Gottesbild.

**Lukas:** Und tritt Gott mit Dir in Kommunikation?

**Judith:** Es ist nicht so, dass er zu mir spricht, aber ich habe schon das Gefühl, dass er mich indirekt unterstützt, eine Antwort auf meine Fragen zu finden.

**Thomas:** Für mich ist Gott das Licht in dieser absoluten Dunkelheit des Universums. Wenn man sich zu ihm hindreht, sieht man dieses Licht. Es gibt aber auch viele Menschen, die sich umdrehen, dem Licht den Rücken zuwenden und es dann auch nicht sehen können - vielleicht spüren sie noch seine Wärme. Wieder andere Menschen haben eine Spiegelfunktion. Sie reflektieren das Licht Gottes so, dass es auch für diejenigen sichtbar wird, die sich weggedreht haben. Dort wo das Licht hinfällt, dort ist die positive Energie, dort kann etwas gedeihen, dort ist die Liebe.

Dann habe ich noch ein zweites Bild, das an den Film „Tron“ angelehnt ist: Der Hauptdarsteller schaut in die unendlich weite Ebene einer virtuellen Welt. In dieser Weite stehen einzelne Türme, die einen starken Laserstrahl in den Himmel zu einem übergeordneten Wesen aufbauen können - eine starke Verbindung, über die gesendet und auch empfangen wird. So ähnlich geht es mir, wenn ich beispielsweise bei speziellen Kirchen vorbeifahre und so ein Gefühl bekommen, dass es hier einen Verbindungsstrahl hinauf in die göttliche Wirklichkeit gibt. Es gibt auch Kirchen, bei denen ich persönlich eine solche Verbindung nicht fühle. Wenn ich bei solchen Kraftpunkten vorbeikomme, „fahre ich meine Antennen aus“, um die Energie zu spüren und sie aufzunehmen.

Dieser Energiestrahle kann dich auch bei einer guten Predigt oder einem berührenden Orgelwerk treffen, und du wirst von der göttlichen Wirklichkeit berührt.

Manchmal ist ein Mensch als Katalysator hilfreich, um diese Verbindung herzustellen. Es gibt Menschen, die haben einen ganz dicken Strahl zu Gott, die selbst wie

der anderen helfen können, solche Verbindungen herzustellen. Dies sind begnadete Menschen; die müssen nicht unbedingt ein Amt innehaben, genauso, wie nicht jeder der ein Amt hat, diese Verbindung zum Göttlichen zwingend herstellen kann.

**Lukas:** Den Hinweis auf das Amt möchte ich gleich aufnehmen, weil es doch große Unterschiede zwischen dem katholischen und dem evangelischen Amtsverständnis gibt. Spielt dieses unterschiedliche Amtsverständnis bei euch eine Rolle?

**Judith:** Eine Rolle bei uns spielt es nicht wirklich, wir akzeptieren gegenseitig das Verständnis des anderen. Mir persönlich ist das katholische Amtsverständnis fremd. Es wirkt auf mich abgehoben. Und wie die katholischen Priester leben müssen, tun sie mir leid, z.B. dass sie keine eigene Familie gründen dürfen. In der katholischen Kirche kann man schon sehr vereinsamen. Auch mit dieser „Vertreterfunktion Gottes auf Erden“, die in meinen Augen eine Monopolstellung darstellt, habe ich ein Problem, da diese von einigen als Machstellung missverstanden und auch missbraucht wird. In meinen Jugendjahren hatte ich eine Kollegin, die viele Fehler in der Spitalsarbeit gemacht hat. Darauf angesprochen hat sie dann gemeint, sie könne ja dann ohnedies zum Pfarrer zur Beichte gehen und er verzeiht ihr dann alle Fehler. Diese Haltung war mir völlig unverständlich, da für mich die Eigenverantwortung meiner Kollegin für ihr Handeln gefehlt hat. Dieses Delegieren der Verantwortung gibt es im Evangelischen meiner Meinung nach nicht. Und dann kam Thomas und wir haben viel darüber diskutiert.

**Thomas:** Also ich komme gut mit dem evangelischen Amtsverständnis zurecht. Für mich braucht es auch keine Priester als unbedingt notwendigen Mittler zwischen Gott und den Menschen. Nehmen wir an, dass Jesus Christus hier sitzen würde, dann glaube ich nicht, dass wir einen Übersetzer in Form eines Priesters benötigen würden.

Differenzen haben wir eigentlich nur bei der eher mystischen Form der Eucharistie in der katholischen Messe. Judith erscheint diese Form zu überladen, für mich ist es das zentrale Geschehen - wobei das Wort für mich nicht weniger wichtig ist.

Bei allen anderen Dingen wie Weihnachten und Ostern gehen wir ja denselben Weg. Wobei für mich als Mensch das wichtige Ereignis - das Sahnehäubchen sozusagen, da wo es so menschlich wird - der Ostermontag ist, wo die Emmausjünger dem Auferstandenen begegnen.

Das ist die zentrale Geschichte für mich, die in das Hier und Jetzt weiterwirkt. Die Botschaft ist: Man muss immer und jederzeit damit rechnen, dass Jesus einem begegnet. Man kann sich bei jedem Menschen die Frage stellen: „Das kann er jetzt sein.“ Die eigentliche Frohbotschaft ist diese Emmausgeschichte am Ostermontag, wo uns Jesus begegnet, ganz unverhofft. Da ist alles „schon geschafft“ wie vorhergesehen - die Sünden übernommen, die Auferstehung als Beweis, dass er Gottes Sohn ist - und jetzt kann er sich um dich und mich kümmern.

**Judith:** Ich habe da eine ganz andere Auffassung: Für mich ist der Gedanke, dass er für uns gestorben ist, das Unfassbare. Dass er das auf sich genommen hat, um uns zu retten.

**Thomas:** Das war doch seine Mission, sein „Job“. Er musste da durch.

**Judith:** Natürlich ist die Auferstehung wichtig. Aber zentral ist, was er getan hat. Dass er alle Sünden der Welt auf sich genommen hat, um uns Menschen zu erlösen. Damit uns das Himmelreich offen steht, dass wir ohne Sünden sterben können.

**Thomas:** Deshalb ist für dich der Karfreitag so wichtig. Ich hingegen denke, dass der Karfreitag nur ein notwendiges Übel ist, das im alten Testament angekündigt wird, das ausgemacht war und das Jesus sehenden Auges erfüllt hat. Aber das Großartige, dass er durch die göttliche Kraft wieder auferstanden ist und sich dann - wie in der Emmausgeschichte - gezeigt hat.

**Judith:** Für mich ist eher die Auferstehung das Logische, das dem Karfreitag folgt. Aber da sind wir uns nicht einig, genauso wie beim Abendmahl. Für mich ist die Eucharistie in der katholischen Kirche wie ein Schauspiel. Ich fühle mich in einer katholischen Messe unwohl.

Ich mag das Aufstehen-Niederknien-Aufstehen nicht. Dann da ein Glöckchen und dort irgendetwas. Für mich hat es so etwas Unterwürfiges und man ist nie ganz sicher, vor wem man eigentlich niederkniet.

**Thomas:** Da muss ich dagegenhalten. Ich war in Paris auf einem Kongress, als die Glocken läuten am Weg zu den Vorträgen. Ganz spontan ich gehe in diese (katholische) Kirche. Ich verstehe zwar kein Wort, es ist aber exakt dasselbe wie hier in Wien. Egal, wo man auf der Welt ist; es sind dieselben Gedanken, dieselben Zeichen, dieselben Gebete. Für mich bedeutet das Heimat und Geborgenheit, die eigentlich weltumspannend ist.

**Judith:** Ich kann mir nicht vorstellen in eine Messe zu gehen, wo ich nichts verstehe.

**Thomas:** Ich bin eigentlich so aufgewachsen in einer kroatischen Gemeinde. Ich habe als Kind kein Wort kroatisch verstanden, geschweige denn gesprochen (leider). Retrospektiv betrachtet war das wegen der krausen Predigtinhalte des Pfarrers vielleicht doch ein Glück (lacht).

**Judith:** Ich bin eigentlich ohne Kirche aufgewachsen. Erst in der Schule habe ich über eine tolle Religionslehrerin und einen Pfarrer zur Kirche gefunden; durch das Wort, durch die Geschichten und durch hingeführt werden zur Konfirmation. Ich habe das Wort und die Auslegung der Stellen immer für sehr wichtig empfunden.

**Lukas:** Haben diese unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen auch etwas mit Mystik zu tun?

**Thomas:** Für mich geht es beispielsweise bei den Einsetzungsworten im evangelischen Gottesdienst viel zu schnell. Bei diesem zentralen Moment möchte ich oft gerne innehalten, mich sammeln, das Abendmahl innerlich nachvollziehen.

Lesen Sie weiter auf Seite 6



## Wanne raus - Dusche rein!

Und schon wird aus einem "in die Jahre gekommenen" Bad ...

... eine helle, freundliche Wellness-Oase mit extrabreitem, niedrigem Einstieg in die großzügige Dusche mit komfortablem Sitzplatz, einer guten, im eleganten Spiegelschrank integrierten Beleuchtung und Möbeln, die mit Ihrem warmen Holzton einen starken Akzent setzen und ganz viel Stauraum bieten!

**Bad Wien by Riedel - Konzept, Planung und Durchführung zum Fixpreis!**

**BAD WIEN**

**IHR KLEINBADSPESIALIST**

**RIEDEL**  
Peter Riedel Ges.m.b.H.

Zentrale: 1020, Ennsgr. 7-11, Außenstelle West: 1160, Hasnerstr. 157  
Tel. 01/728 05 58, [www.bad-wien.at](http://www.bad-wien.at), [www.kleinbad.at](http://www.kleinbad.at)

Aber wahrscheinlich wäre Jesus, würde er hier sitzen, die Form – evangelisch oder katholisch – ziemlich gleichgültig. Hauptsache die positive Energie ist unter uns. Jesus kommt ja auch in unterschiedlicher Gestalt zu uns, da kann die liturgische Form kein Problem sein. Alles was das göttliche Licht weitertransportiert ist gut.

**Lukas:** Und wie steht es bei Dir, Judith, mit der Mystik?

**Judith:** Ich gehe gerne in Kirchen wegen der Atmosphäre. Aber mystische, geheimnisvolle Erlebnisse brauche ich da nicht. Eher umgekehrt; die Stimmung erdet mich.

**Lukas:** Wenn Du zum Beispiel eine Frau inniglich vor einem Heiligenbild beten siehst?

**Judith:** Wenn das ein Zugang der Frau zu Gott bedeutet, kann ich nichts daran aussetzen. Für mich selbst wäre das nicht denkbar und ich kann es für mich nicht nachvollziehen. Ich kann mich an eine Wallfahrt nach Heiligenkreuz erinnern, wo die Menschen eine Reliquie angebetet und geküsst haben.

Mir ist das fern, etwas anderes gibt mir Kraft.

**Thomas:** Mit Reliquien habe ich auch meine Probleme, vor allem historisch betrachtet, wo ja eine Kirche dann wichtig war, wenn sie viele Reliquien besessen hat.

**Lukas:** Also gibt es keine Gegenstände von denen Kraft ausgeht

**Judith:** Ich glaube, dass es Kraftplätze gibt. Eben dort in Heiligenkreuz steht ein Brunnen, der von Bäumen umgeben ist, ein Kraftplatz. Ich glaube auch, dass das Kloster deswegen von den Mönchen dort errichtet worden ist, weil sie auch diese lichten, starken Kräfte gespürt haben.

**Judith&Thomas:** So unterschiedlich sind eben die Wege zu Gott. Wie man zum Licht kommt ist egal. Die eigentliche Botschaft ist die Liebe.

**Lukas:** Das ist ein wunderbares Schlusswort. Vielen Dank für das Gespräch.



## Die kleine Hilfe - Nachbarschaftshilfe Wien

„Die kleine Hilfe“ ist eine Aktion der Stadtdiakonie Wien, die dabei hilft Nachbarschaftshilfe während der Corona-Krise zu organisieren. Wir bringen Hilfesuchende und freiwillige HelferInnen zusammen. Werden Sie Teil vom #TeamHoffnungsträger.

Viele Menschen können derzeit ihre Wohnung nicht oder nur schwer verlassen. Manche von uns brauchen deshalb kleine Hilfen im Alltag. - Und manche Menschen können wegen der Corona-Krise derzeit ihrer Erwerbsarbeit nicht nachgehen und haben mehr Zeit. Und sie wollen ihren Nachbarn und Nachbarinnen im Alltag helfen.

„die kleine Hilfe“ - Hotline: Tel. 01 / 208 58 93-12 | Mo-Fr 10-15 Uhr

## „Social Distancing“

Der Begriff „Social Distancing“ hat uns alle die letzten Wochen stark begleitet. Die Frage, die sich mir stellt: ist diese Bezeichnung sprachlich möglicherweise falsch gewählt?

Natürlich hat sich unser klassischer Alltag dank Corona und den einhergehenden notwendigen Maßnahmen verändert, aber die soziale Nähe bleibt vorhanden. Das soziale Mit- und Füreinander ist meiner Ansicht nach das Wichtigste in einer weltweiten Krisensituation. Eben diese positive Entwicklung konnte in den letzten Wochen beobachtet werden.

Es wird seit Ende März umsichtiger und sorgsamer miteinander umgegangen, es bildeten sich mehrere kleinere und größere Nachbarschaftshilfen für Risikogruppen. Die soziale Kontaktaufnahme findet verstärkt durch digitale Medien statt. Ja, man nimmt sich nun auch mehr Zeit für fast vergessene Freund\*Innen, wo der Kontakt aufgrund von ehemals stressigen Alltagszenarien auf der Strecke liegen blieb.

Hinter dem Begriff „Social Distancing“, zum Schutz vor Mitmenschen und einem selbst, steckt viel mehr die notwendige räumliche Distanzierung, als die der sozialen Distanzierung. „Physical Distancing“ wäre hierfür meiner Ansicht nach die passendere Beschreibung.

Ich muss aber auch ehrlich sein: der Mensch ist ein Gewohnheitstier und die vertrauten Abläufe können einem schon mal fehlen. Auch wenn in meinem Studium nun diverse Vorlesungen und Seminare in digitaler Form abgehalten werden, so fehlt mir insbesondere der (fachliche-) Austausch in den Pausen mit Studienkolleg\*Innen und Professor\*Innen. Selbst das tägliche Pendeln zwischen Wien und St. Pölten kann einem da abgehen, wenn ich bedenke, dass ich vermutlich erst wieder im Herbst, zu meiner Sponsion, meine Fachhochschule betreten werde.

Dennoch hoffe ich, dass jede einzelne Person von uns diese unerwartete Entschleunigung des gewohnten Alltages nutzen kann, um nun Zeit für Familie, Freund\*Innen und sich selbst (wieder) zu finden. Denn es gibt nicht nur „ein Leben nach Corona“, sondern auch in diesem Augenblick.

Christoph Hawlik

Die „alte Frau“ soll sich also mir dem „jungen Mann“ über „Social Distancing“ unterhalten, so die wörtliche Bitte des Herrn Kurator.

Älteren Menschen wird ja gern ein schlechtes Gedächtnis nachgesagt. Ich aber erinnere mich ganz genau: Noch zu Jahresbeginn gab es massive Beschimpfungen in den mehr oder weniger sozialen Netzwerken gegen Männer aus östlichen Ländern, die den Handschlag nicht übten bei der Begrüßung. Es hieß, dieser sei doch Teil unserer Kultur. Und wer hier lebt, der möge sich unseren Gebräuchen anpassen.

Wie schnell sich die Dinge doch verändern können: Ich stell mir vor, welche Reaktionen ich heute kriegen würde, wenn ich mit ausgestreckter Hand, bereit zum heftigen Händeschütteln auf jemanden zugehen würde. Ob ich noch richtig ticke, wäre wohl das Freundlichste, was da kommen würde.

Jetzt kann man natürlich sagen: „Aber das Motiv, der Hintergrund für den verweigerten Handschlag ist doch völlig verschieden.“ Das mag schon sein. Am Ende aber kommt es auf's Gleiche heraus: Wir geben einander nicht (mehr) die Hand. Und auf einmal scheint das zu hundert Prozent Teil unserer Kultur zu sein. Weder das Wiener Schnitzel noch der Stephansdom kann einen so hohen Prozentsatz der allgemeinen Zustimmung und kulturellen Akzeptanz für sich derzeit verbuchen.

Ich muss gestehen, mir geht das Händeschütteln nicht besonders ab. Vielleicht liegt es an dem Mantra meiner Kindertage, wo ich pausenlos aufgefordert wurde, „die schöne Hand“ zu geben. Und als ich als Austauschschülerin ein Jahr in Amerika verbrachte, gewöhnte ich mir schnell ab, allen Leuten, auch denen, die ich bis dahin nicht kannte, die Hand hinzustrecken.

Aber: Selten zeigt mir das tägliche Leben so deutlich wie derzeit, dass ich nicht nur einen Körper habe. Sondern: Ich bin Körper. Ich lebe und erlebe durch meinen Körper. Auch die anderen Menschen. So freue ich mich schon auf die Zeit, wo ich wieder ganz analog unter Menschen sein werde und, wenn es passt, auch einmal jemanden fest in den Arm nehmen kann.

Christine Hubka

# Terminkalender

---

Liebe Leser\*innen!

Dadurch das wir aufgrund der derzeitigen Lage durch die Corona Pandemie keine Planungssicherheit haben, ist es uns derzeit nicht möglich einen Terminkalender zu erstellen.

Wir werden alle Termine sobald wir sie fixiert haben, auf der Homepage und auch über den Newsletter veröffentlichen. Bitte melden Sie sich über die Homepage beim Newsletter an, dadurch ermöglichen Sie es uns Sie zeitnah zu erreichen und zu informieren. Herzlichen Dank für Ihr Verständnis und Ihr Interesse.

Kurator Klaus Petrovitsch

## Sommerfest - abgesagt

Wir haben bis zum letzten Moment gewartet, ob sich die Entwicklung der nächsten Wochen und Monate soweit abzeichnet, dass wir zumindest eine gewisse Planungssicherheit haben. Da wir bis zur Drucklegung unserer Zeitung nicht genau wissen, was in Juni möglich sein wird, müssen wir unser auf den 28. Juni geplanten Sommerfest leider absagen.

Wir sind überzeugt, dass wir damit unseren Beitrag dazu leisten, eine Normalität und eine möglichst große Freiheit in der nächsten Zukunft zu erreichen, damit wir dann wieder gemeinsam unbeschwert feiern können.

Wir werden Sie über die Entwicklungen weiter über Homepage, Facebook und Newsletter informieren. Sollten Sie weitere Informationen brauchen, rufen Sie bei uns an!

### Persönliche Gespräche sind jederzeit nach einer Voranmeldung möglich!

#### Gottesdienst Y = Gottesdienst mit Abendmahl

##### regelmäßige Termine:

Chorprobe, montags 20.00 Uhr

Jugendclub, donnerstags 18.00 - 20.00 Uhr

S.A.M - Selbsthilfegruppe bei Alkoholmißbrauch jeden Montag 18.30, bitte um Kontaktaufnahme mit Martin Gröger: 0681/811 73 689, mailansam@samhelp.at, Einzeltreffen nach Vereinbarung  
Infos auf [www.samhelp.at](http://www.samhelp.at)

#### Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Wien-Ottakring

Thaliastrasse 156, 1160 Wien

Tel. + Fax Nr.: 01/486 52 97

Email: [kanzlei@markuskirche.at](mailto:kanzlei@markuskirche.at)

Website: [www.markuskirche.at](http://www.markuskirche.at)

Pfr. Szilárd Wagner, Tel.: 0677/62 90 62 70

Kanzlezeiten: Di. 8.30 bis 13.00 Uhr

Mi. 14.00 bis 19.00 Uhr

Fr. 8.30 bis 13.00 Uhr

---

## Redaktionsschluss für die Septemбераusgabe ist der 18. Juli 2020

**P.b.b.** Erscheinungsort Wien  
Österreichische Post AG / Sponsoring.Post  
1170 Wien, 02Z033536 S

**Impressum:** Medieninhaber, Herausgeber:  
Evangelische Pfarrgemeinde A. B. Ottakring.  
Redaktion: Szilárd Wagner, Klaus Petrovitsch, Lukas Mitterauer alle  
1160 Wien, Thaliastr. 156, Tel.+Fax. 01/486 52 97,  
Fotos: privat, [adpic.de](http://adpic.de)  
E-Mail: [kanzlei@markuskirche.at](mailto:kanzlei@markuskirche.at)

Mit Namen gekennzeichneten Beiträge stellen jeweils die Meinung des Verfassers dar und geben nicht in jedem Fall den Standpunkt des Herausgebers wieder.